

Kommando Pimperle und alle Vögel fliegen hoch

Ein Auszug aus dem Buch „Kindheit(en) in Vorarlberg“



Julia Ha hielt schon mit dreieinhalb Jahren im Auto ihres Vaters das Steuer in der Hand.

Ich wurde als Duc Lan Ha in Binh Dai in Vietnam im Mekong Delta geboren. Mein offizielles Geburtsdatum ist der 26. Mai 1978, doch dieses Datum wurde vom Mondkalender in das uns bekannte gregorianische Kalendersystem übertragen, also laut meiner Mutter geschätzt. So ganz genau werde ich wohl nie erfahren, wann mein Geburtsdatum ist. Das ist auch nicht weiter schlimm, denn mit dem 26. Mai bin ich sehr zufrieden, und dass ich im Sternzeichen Zwilling geboren bin, passt auch ganz gut. Im vietname-

sischen Mondkalender ist das Jahr sowieso viel wichtiger als das Datum. Denn die Sternzeichen gelten das ganze Jahr und so bin ich im Jahr des Pferdes geboren und, wie es der Zufall will, passen die beiden Sternzeichen Zwillinge und Pferd gut zueinander. Angeblich sollen die unter diesen Sternzeichen Geborenen äußerst kommunikativ und reisefreudig sein. Etwas, das sehr auf mich zutrifft. Das war nicht immer so: Als Kind war ich eher scheu und alles andere als „kommunikativ“.

Es sind viele kleine Erinnerungen, die sich aneinanderreihen und meine Kindheit skizzieren. Gut erinnern kann ich mich an eine Unsicherheit, die allgegenwärtig war. Ich habe an meinem ersten Tag im Kindergarten nicht gewusst, wie ich mich

„Wenn du nicht weißt, wie es geht, schau einfach, wie es die anderen machen und mach es ihnen nach.“

zu verhalten habe und machte das, was meine Mutter mir oft geraten hat: Wenn du nicht weißt, wie es geht, schau einfach, wie es die anderen machen und mach es ihnen nach. Ein Satz, der mich mein ganzes Leben lang begleiten sollte, denn ich wusste vieles nicht. Dieser Rat galt nicht nur für mich, denn auch meine Eltern wussten oft nicht, wie sie sich zu verhalten haben, schauten sich vieles ab oder haben einfach ihre Erfahrungen machen müssen.

Das Nachmachen klappte meistens gut, nur manchmal hat es nicht so ganz funktioniert. Das Kinderspiel „Pimperle pimperle, alles was fliegt“ zum Beispiel habe ich nie richtig verstanden. Man musste mit den Zeigefingern an die Tischkanten klopfen. Immer dann, wenn die „Kindergartentante“ etwas benannte, das fliegt, galt es, die Hände in die Höhe zu strecken. Meine ganze Kindergartenzeit über wusste ich nicht, wann der Zeitpunkt richtig war, die Hände in die Luft zu strecken – und immer war ich die erste, die aus dem Spiel geflogen ist, weil ich auch die Hände gehoben habe, wenn die Kindergärtnerin „Pimperle pimperle, der Tisch fliegt“ sagte. Da war sie dann wieder: die große Unsicherheit, die oft in Scham mündete, wenn mich alle ganz verwundert anstarrten. Es gab noch viele andere Spiele, die ich nicht verstand. Eines davon beherrsche ich

„Das Nicht-Auffallen ist so eine Sache, denn alles, was als Kind zählt, ist, dabei zu sein, mitmachen zu können, so zu sein wie alle anderen, das zu essen, was alle essen, und zu spielen, was alle spielen.“

bestmöglich zu verbergen, um nicht aufzufallen. Das Nicht-Auffallen ist so eine Sache, denn alles,

was als Kind zählt, ist, dabei zu sein, mitmachen zu können, so zu sein wie alle anderen, das zu essen, was alle essen, und zu spielen, was alle spielen. Mit vielen Dingen war es uns möglich, mit vielen anderen Dingen nicht. Ich erinnere mich

an unzählige Jausenbrote, die ich bewundert und um die ich meine KlassenkameradInnen beneidet habe. Danach waren es die Poesiealben, die ich zum Reinschreiben bekam. Am liebsten mochte ich jene, die so gestaltet waren wie Fragebogen (Name, Lieblingsfarbe, Lieblingstier etc.) – da musste ich kein Gedicht reinschreiben, dessen Sinn sich mir nicht erschloss.

Eines meiner ersten kulturellen Missverständnisse, das ich nie vergessen werde, erlebte ich mit meinem Opa. Wir haben immer Familienmitglieder bei uns zu Hause aufgenommen. Manchmal waren es mehrere auf einmal, immer aber zumindest zwei oder drei. Diese Wohnarrangements sind nicht selten in vietnamesischen Flüchtlingsfamilien. Die Unterkünfte waren nicht groß, aber die finanziellen und sozialen Umstände brachten die Familie und auch andere vietnamesische Flüchtlinge zusammen. Meine Eltern und ich sind 1978 aus dem Mekong Delta in einem kleinen Fischerboot geflüchtet und landeten auf einer Flüchtlingsinsel in Malaysia, von der aus wir nach Vorarlberg gebracht wurden. Ich war damals ein halbes Jahr alt.

Nun zurück zu jenem Sonntagvormittag, der mich und meinen Opa so beschäftigte. Wir hatten im Kindergarten gelernt, dass am Wochenende der Muttertag vor der Tür stand, und wir sollten der Mama eine Freude bereiten. Alle im Kindergarten würden mit dem Papa ein Frühstück machen. Aus irgendeinem Grund hatte ich mir vorgenom-



Zur Person

Julia Ha

geboren 1978 in Binh Dai in Vietnam, ist in Lochau aufgewachsen. Sie maturierte am BORG Lauterach und absolvierte ihr Psychologie- sowie Doktorats-Studium in Innsbruck. Von 2009 bis 2013 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, danach leitete sie den Bereich „Projekte“ der Caritas St. Gallen Appenzell und 2015 die Fachstelle Gender des Vereins Amazone. Seit Februar 2016 ist sie Leiterin der youngCaritas der Caritas Vorarlberg. Julia Ha ist Mediatorin und Referentin für interkulturelle und transkulturelle Kompetenzen sowie Obfrau des Vereins Südwind Entwicklungspolitik Vorarlberg. Sie lebt in Dornbirn.

Vorarlberger Kinderdorf (Hrsg.) Kindheit(en) in Vorarlberg



In diesem 2017 vom Vorarlberger Kinderdorf herausgegebenen und im BUCHER Verlag erschienenen Buch ist der Artikel über Julia Ha zu finden.

Ehrlich-nüchtern und gerade deshalb emotional berührend erzählen 38 Frauen und Männer, quer durch alle sozialen Schichten, von ihrer Kindheit in Vorarlberg. Der

älteste Autor ist 1932 geboren, die jüngste Autorin 1996. Aufgewachsen sind sie in Unternehmerfamilien, auf dem Bauernhof oder im Kinderdorf, als Kind von Migranten, „Hippies“ oder im kleinbürgerlichen Milieu. Wir lesen von einem hungernden Kind im reichen Vorarlberg der 1990er Jahre, von Kindern, die glücklich und wild durch die Felder streifen, vom Grauen eines Erziehungsheims – um nur einige Inhalte ins Rampenlicht zu stellen. Unabhängig davon, ob jemand heute als prominent gilt oder nicht, gehen die Geschichten zu Herzen, weil sie nicht erfunden, sondern wahr sind.

Die Erzählungen sind eingebettet in Aufsätze, die den gesellschaftlichen Rahmen für diese Kindheiten abstecken: Die Veränderungen in der rechtlichen Stellung von Kindern, die Positionierung der Schule im Spannungsfeld von Kirche und Staat, die Geschichte des Vorarlberger Kinderdorfs und der sozialpolitische Kontext werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Sie sind Vertiefungen und Horizonterweiterungen dafür, was Kinderrechte bedeuten. Das Buch präsentiert ein spannendes Stück Vorarlberger Landesgeschichte und ist auch eine psychologische Fundgrube für den Rucksack oder eben die Schatzkiste, die in der Kindheit mit Erfahrungen gefüllt wird. ●v

Vorarlberger Kinderdorf (Hrsg.)
Kindheit(en) in Vorarlberg
BUCHER Verlag

men, das alleine zu schaffen. So machte ich mich in aller Früh daran, ein Frühstück zuzubereiten, und fing mit dem Tischdecken an. Das Klappern des Geschirrs musste meinen Opa wohl geweckt haben. Er kam ziemlich wütend in die Küche gerannt, um all das Geschirr wieder in den Kasten zu räumen. Währenddessen machte er mir klar, dass es so was wie Muttertag nicht gibt und dass man, wenn man eine Mutter ehrt, auch den Vater ehren sollte und überhaupt: Wenn es jemanden zu ehren gäbe, dann wohl gefälligst die Großeltern. Seine Erklärung war folgende: „Die, die am ältesten sind, sollte man ehren und respektieren, denn ohne sie gäbe es dich nicht.“ Ich war verwirrt: Wer hat jetzt Recht und warum gibt es im Kindergarten Muttertag und bei uns zu Hause nicht? Ich war dementsprechend frustriert und enttäuscht. Doch mit meinem Opa durfte, konnte und wollte ich auf keinen Fall streiten.

Als Kind merkt man nicht, wie sehr sich Eltern darum bemühen, ihren Kindern das Beste zu ermöglichen. Genau das macht eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen deutlich und zwar jene, als mein Vater es geschafft hat, meinem Bruder und mir Konzertkarten für ein David-Hasselhoff-Konzert in Lustenau zu ergattern. Als mein Vater uns die Karten zeigte, konnten wir es kaum glauben. Die ganze Fahrt dorthin dachten wir, er würde sich einen Scherz erlauben. Doch schließlich saßen wir Kinder auf Knien in der ersten Reihe und konnten es nicht fassen, „Knight Rider“ und „K.I.T.T.“ wahrhaftig zu erleben. Mein Onkel war auch dabei. Er hatte sich mit seinem Lehrlingsgehalt gerade einen Fotoapparat gekauft und schoss jede Menge Bilder. Erst bei der Abholung der entwickelten Fotos stellten wir fest, dass er den Deckel der Kameralinse nicht abgelegt hatte. Alle Bilder waren schwarz. Wir Kinder – und ich glaube auch mein Onkel selbst – waren mehr als nur enttäuscht.

Doch dieses Erlebnis hat sich in meine größte Festplatte gespeichert – meinem Gedächtnis – und ich erinnere mich wahnsinnig gerne daran. Auch schon damals, als kleines Mädchen, wusste ich, dass alle um mich herum immer versucht haben, mir das Beste zu ermöglichen. ●

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Vorarlberger Kinderdorfs.

Voneinander Lernen

Das Freiwillige Integrationsjahr erweitert den Horizont



„Alles in Ordnung, das ist unsere normale Lautstärke, wir streiten nicht“, beruhigte uns Saeed mit einem Lächeln, wenn ein Beratungsgespräch im Rahmen des Flüchtlingscoachings mal etwas lauter wurde und die Gesprächspartner hitzig gestikulierten. Saeed absolvierte sein Freiwilliges Integrationsjahr an der ifs Beratungsstelle Bregenzerwald und bereicherte unseren Arbeitsalltag mit seiner Hilfsbereitschaft, seinem kulturellen Hintergrund und seiner Wissbegierde.

Das Freiwillige Integrationsjahr bietet bleiberechtigten Flüchtlingen die Möglichkeit, sich sozial zu engagieren und gleichzeitig ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Betreut wurden die Teilnehmenden bislang von der Sozialen Berufsorientierung Vorarlberg (SBOV) in Kooperation mit dem Vorarlberger Gemeindeverband, dem Land Vorarlberg und dem AMS. Ziel ist neben der Vertiefung von Deutschkenntnissen das Kennenlernen sowie Reflektieren der Arbeitswelten und Grundwerte unserer Gesellschaft, um so in der Folge am Arbeitsmarkt bestehen zu können.

Eine Bereicherung für das Team

Saeed sammelte seine praktischen Erfahrungen bei uns an der ifs Beratungsstelle Bregenzerwald und vor allem für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Flüchtlingscoachings stellte er eine

große Hilfe dar. Er übersetzte, klärte sprachliche Missverständnisse auf und war eine wichtige Ansprechperson, um sich über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten auszutauschen. Auch wenn die Zusammenarbeit manchmal mit der Herausforderung, sich extra Zeit für Erklärungen und das Überwinden von sprachlichen Barrieren zu nehmen, verbunden war, so gestalteten sich der Austausch und das gegenseitige voneinander Lernen doch als eine große Bereicherung.

Ein geschickter Vermittler

Saeed zeigte großes Interesse an der Beratungstätigkeit und integrierte sich hervorragend in unser Team. Wir konnten uns zu 100 Prozent auf Saeed verlassen, er erledigte seine Aufgaben gewissenhaft, brachte seine eigenen Ideen mit ein und entwickelte ein gutes Geschick als Vermittler – vor allem auch als Vermittler zwischen hilfesuchenden Flüchtlingen und außenstehenden Personen wie ehrenamtlich Engagierten oder Vermietern.

Wir alle wünschen Saeed, dass er zukünftig sein Wissen, seine Ideen und seine gute Teamfähigkeit in seinem erlernten Beruf unter Beweis stellen kann. ●

Zur Person

Mohamad Saeed Nasry

absolvierte an der ifs Beratungsstelle Bregenzerwald im Angebot Flüchtlingscoaching das Freiwillige Integrationsjahr. Er übersetzte Gespräche mit Flüchtlingen, füllte mit diesen Anträge aus, suchte mit Bleibeberechtigten Wohnungen und begleitet sie bei Behörden-gängen und Wohnungsbesichtigungen. Saeed hat in Syrien Chemie studiert und arbeitete als Chemiker. Seit einem halben Jahr kann er seinen Beruf auch in Österreich ausüben.



Ruth Bechter
Regionale Sozialberatung
ruth.bechter@ifs.at